

Gewonnene Uneindeutigkeit

Hypothesen zu Kirche und Distanzierten aus kulturprotestantischer Sicht

Andreas Kessler

Vortrag anlässlich der Tagung „Lebenswelten auf Distanz III – Welche Kirche? Für Wen?“, Zürich 3.11.2017

1. Die Darstellung Jesu Christi – die verlorene Eindeutigkeit, die gewonnene Uneindeutigkeit

- 1.1 Drei Bilder
- 1.2 Gegenteil: Aktuelle Eindeutigkeiten
- 1.3 Distanzierte?
 - a) Inhaltlich
 - b) Kommunikativ

2. Eine kulturprotestantische Reaktion und deren Ekklesiologie (Wilhelm Gräb)

- 2.1 Das Gegenständlichkeitsproblem
- 2.2 Das Übersetzungsproblem
- 2.3 und die Kirche?

3. Kulturprotestantismus *reloaded*: Inkarnation als Ekklesiologie der Narration

- 3.1 Inkarnation und Narration
- 3.2 Kirche lässt sich überraschen

Coda: „Der Menschensohn“

Zitate zu Kapitel 2

„Gegenläufig zu den Tendenzen einer industriegesellschaftlichen »Depersonifikation« und klerikal konservativen Vergemeinschaftung des Subjekts vertraten die Kulturprotestanten Kulturideale, die immer im Höchstwert gebildeter autonomer Persönlichkeit gebündelt wurden.“ (Graf, RGG)

2.1 Das Gegenständlichkeitsproblem

(1) „Das ist, eingelassen in die *conditio humana*, der Sinn fürs Unendliche, dafür, dass die Wirklichkeit im Vorhandenen und Begreiflichen nicht aufgeht. Aber erst auf dem Wege der Darstellung in sichtbare Zeichen findet dieser religiöse Sinn einen bestimmten Inhalt. Die existentielle Offenheit fürs Religiöse braucht die Interpretation der Erfahrungen unseres bewussten Lebens, deren Deutung, die Arbeit an der symbolischen Form.“(Gräb 2006, 32)

(2) „Leider verläuft jedoch die Fortführung der biblischen Rede von Gott in der binnenkirchlichen Kommunikation immer wieder in den Bahnen der theistischen Personalisierung und Vergegenständlichung Gottes. Gott wird zu einem höchsten Seienden, zu einem übernatürlichen und übergeschichtlichen Wesen hypostatisiert. Dieses hat dann den Charakter eines von oben herab ins Weltgeschehen eingreifenden Subjekts. Es ist mit Handlungsintentionen ausgestattet, die uns freilich doch nie ganz verständlich sind.“ (Gräb 2006, 36)

2.2 Das Übersetzungsproblem

(3) „... auf persönlicher Gewissensfreiheit, individuellem religiösen Entscheiden, der Autonomieanmutung in Fragen der Lebensführung, auf subjektiver Evidenz und eigener Gewissheit in Fragen des religiösen Glaubens, des ästhetischen Urteils, der moralischen Orientierungen, der politischen Einstellungen aufgebaut ist.“ (Gräb 2006,52)

(4) „Ein neuer Kulturprotestantismus pocht darauf, dass der christliche Glaube als Vertrauen auf die in Gott begründete Freiheit für die Bildung und Erhaltung einer humanen Lebenskultur, somit auch für Politik und Ökonomie, Wissenschaft und Wirtschaft unverzichtbar ist. In allen diesen Bereichen der säkularen Gesellschaft realisiert sich protestantische Kultur, sofern die unverletzliche Würde des einzelnen Menschen als Geschöpf Gottes sowie die Anerkennung seiner Freiheitsrechte als des gerechtfertigten Sünders zu den ausschlaggebenden Kriterien des Handelns gehört.“ (Gräb 2006,54).

2.3 und die Kirche?

(5) „Die Kirche ist, sofern sie sich in der rechten Weise als Religionsanbieter versteht, in der modernen Kultur vielmehr zugleich Kirche auf dem Markt der Meinungen und Positionen, auf dem Markt auch immer vielfältig werdender religiöser Gemeinschaften und Sinnangebote. Sie muss deshalb durch die Solidität ihrer seelsorgerlichen Zuwendung, die Anmutungsqualität ihrer liturgischen Inszenierungen, die Klarheit und tröstliche Kraft ihrer Verkündigung überzeugen. Wo die gegeben sind, wird sie aber auch gehört und findet sie Zulauf.“ (Gräb 2006, 59-60)

(6) „Die Taufpredigt wird heute ... vor allem die Freude und den Dank für das göttliche Geschenk des Lebens zum Ausdruck bringen. Das Grundgefühl der Dankbarkeit, das gespürt wird, will artikuliert sein, aber auch die Ängste vor der Ungewissheit der Zukunft, in die das Kind hineinwächst, die Grenzen, die der elterlichen Fürsorge, dem Planen und Verfügen gesetzt sind. Nicht von der Erbsünde ist zu reden und dass das Taufwasser sie abwäscht. Nicht vom Mitsterben mit Christus und dem Mit-ihm-Auferstehen zu neuem Leben, auch nicht unbedingt von der Kirche als dem Leib Christi, in den das Kind nun mit der Taufe eingegliedert wird, obwohl auf das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu Kirche und Christentum bei der Taufe durchaus zu setzen ist. Anders ist zu reden, human plausibler. Der Dank an Gott ist auszusprechen, den Schöpfer des Lebens. Dass Gott uns Menschen geschaffen hat, zu seinem Bild, wir ihm also gleich sind, jeder Mensch, so nun auch dieses Kind, Gottes Kind, mit Christus an Kindes Statt angenommen ist, unendlich geliebt, von unendlichem Wert und unverletzlicher Würde, unbedingt zu achten und zu lieben, über alle seine biologischen und sozialen Zugehörigkeiten hinaus: Das ist die christlich-religiöse Deutung vom Geschenk des Lebens, ...“ (Gräb 2006, 207-208).

(7) „Wenn Individuen erfahren, dass sie in der Kirche mit ihren religiösen Fragen und ihrem Suchen Ernst genommen und verstanden werden, wenn sie merken, dass sie nichts glauben müssen und keine Vorschriften bekommen, sondern zur freien Einsicht in die lebensdienlichen Sinngehalte des Christentums finden können, entwickelt sich auch wieder eine stärkere Bindung an die Kirche. Es kommt zu einer kirchlichen Bindung, die aus der Erfahrung erwächst, dass die Kirche auf der Basis ihrer gehaltvollen Deutungstraditionen zugleich ein Ort freier, religiöser Selbstbildung und somit eine Gemeinschaft freier Geister ist.“ (Gräb 2006,204)

Lit.:

- Graf, Friedrich Wilhelm (200): "Kulturprotestantismus", in: RGG 4 (1998-2007):

http://referenceworks.brillonline.com/entries/religion-in-geschichte-und-gegenwart/kulturprotestantismus-SIM_12445?s.num=319&s.start=300 (29.10.2017)

- Gräb, Wilhelm (2006): Sinnfragen. Transformationen des Religiösen in der modernen Kultur, Gütersloh.